

FICUS CARICA.

POLYGAMIA DIOECIA.

FICUS.

Der gemeinschaftliche Befruchtungsboden kreisel- oder birnenförmig, fleischig, hohl, an der Spitze durch Schuppen geschlossen, die innere Fläche überall mit Blumen, entweder männlichen oder weiblichen, oder auch mit beiden besetzt.

Die männliche Blume. Der Kelch 3- bis 5- theilig. Die Blumenkrone fehlend. Staubgefäße 3.

Die weibliche Blume. Der Kelch 3- bis 5- theilig. Die Blumenkrone fehlend. Stempel 1. Die Achene steinfruchtartig, mit dem Kelche über die Hälfte bedeckt, sehr vielzählig in dem fleischigen Befruchtungsboden eingeschlossen.

* Mit lappigen Blättern.

Ficus Carica mit ganzen und herzförmig- drey- und fünfflappigen, oberhalb scharfen, unterhalb weichhaarigen Blättern, stumpfen, ausgeschweift-gezähnten Lappen, und birnenförmigen, kahlen Befruchtungsböden. (*F. foliis integris et cordato- tri- quinquelobisque, supra scabris, subtus pubescentibus, lobis obtusis repando-dentatis, receptaculis pyriformibus glabris.*)

Ficus (Carica) foliis cordatis tri- quinquelobisve repando-dentatis, lobis obtusis, supra scabris, subtus pubescentibus, receptaculis pyriformibus. Linn. *Spec. plant. ed. Willd. T. IV. p. 1131.*

Ficus communis. C. Bauh. *pin. p. 457.*

Gemeine Feige.

Wächst im südlichen Europa und in Asien.

Blühet fast im ganzen Jahre, zu verschiedenen Zeiten. †.

Die Wurzel ästig, nicht sehr tief in den Boden dringend: die Äste weit umher sich verbreitend, viele Wurzelsfasern hervortreibend.

Der Stamm aufrecht, stielrund, mit greisgrau-meerhirsengrauer Rinde bekleidet, in warmen Gegenden mit dem sehr vielästigen Wipfel einen ansehnlichen Baum darstellend.

Die Blätter wechselsweisstehend, lang gestielt, stumpf, ausgeschweift-gezähnt, oberhalb scharf, unterhalb weichhaarig und, wie alle Theile des Gewächses, weiß- milchend: die untersten ganz, rundlich-eyrund, an der Basis fast keilförmig; die übrigen drey- und fünfflappig, an der Basis herzförmig.

Die Blumen männlich und weiblich, verborgen in dem Befruchtungsboden, gesondert oder beysammen, auf zwey oder drey Stämmen.

Der Befruchtungsboden kurz gestielt, blattachselständig, einzeln oder gepaart, birnenförmig, fleischig, hohl, an der Mündung geschlossen von kleinen Schuppen, die innere Fläche überall von Blumen bedeckt: entweder von weiblichen oder von männlichen, oder nahe an der Mündung nur von einigen männlichen übrigens von weiblichen.

Die männliche Blume.

Der Kelch. Eine einblättrige drey- bis fünftheilige Blüthendecke mit gleichen, lanzettförmigen, spitzigen, aufrechten Zipfeln.

Die Blumenkrone fehlend.

Die Staubgefäße. Staubfäden drey, borstenförmig, von der Länge des Kelches. Die Staubkölbchen gedoppelt.

Der Stempel. Ein abfallender Entwurf.

Die weibliche Blume.

Der Kelch wie in der männlichen Blume, zuweilen aber doppelt.

Die Blumenkrone fehlend.

Der Stempel. Der Fruchtknoten schief-eyrund, so lang wie der Kelch. Der Griffel pfriemförmig, verschieden gebogen, an der Spitze meist zweyspaltig. Die Narben spitzig.

Die Fruchthülle. Eine rundlich-längliche, steinfruchtartige *Achene*, über die Hälfte bedeckt von dem bleibenden Kelche, stachelspitzig durch den bleibenden Griffel, sehr vielzählig eingeschlossen in dem birnförmigen, fleischigen Befruchtungsboden.
Der Same. Ein einziger, umgekehrt-eyförmig.

In Europa bleibt der Feigenbaum stets niedrig, in den warmen Ländern aber erreicht er eine ansehnlichere Höhe, besonders, wenn er, wie in der Levante, in den Gärten gepflegt wird. Dort bringt man die Früchte durch ein eignes Verfahren, des schon Theophrast und Plinius erwähnen, und welches man *Caprification* nennt, zur Reife. Man benützt dazu den wilden Feigenbaum, welcher dreymal im Jahre Früchte trägt, und dieser Anwendung wegen *Caprificus* heisst, jedoch auch *Erinas* und *Ornos* genannt wird. Die Früchte, welche er vom August bis in den November bringt, nennt man *Formites*, die, welche vom Ende des Decembers bis in den May am Baume bleiben, heißen *Cratitires*, und die endlich, welche im May hervorkommen, und eben so wenig, wie jene essbar, aber grösser sind, werden *Orni* genannt. Alle diese Früchte sind von einer Gallwespe, *Cynips Pfenos*, bewohnt; indessen bedient man sich doch nur der letztern, nämlich der *Orni*, um die *Caprification* zu bewerkstelligen. Man bringt sie nämlich mit vieler Sorgfalt kurz vor dem Ausfliegen des Insekts auf die im Garten gezogenen Feigenbäume, die dann, wie es heisst, durch den Stich des ausfliegenden Insekts schon nach vierzehn Tagen ihre Feigen zur Reife bringen. Doch muß man hierbey nicht übersehen, daß nach Pontedera und Linné der *Caprificus* bloß männliche Blumen hat, die den andern Stämmen fehlen, oder doch nur in sehr geringer Zahl bey ihnen vorhanden sind, so, daß nun das Insekt hier die Befruchtung vernichtet, wodurch den auch das Reifen der Früchte befördert wird *). Durch dieses Verfahren erhält man zwar bey weitem mehr Früchte, als sonst die Bäume zu tragen pflegen; aber sie müssen auch, sobald sie reif sind, wegen des sich in ihnen entwickelnden Insekts, durch die Ofenhitze getrocknet werden, wenn sie nicht verderben sollen. Die reifen getrockneten Feigen werden *Caricae* genannt, die rohen hingegen heißen *Grossi*. Diese zeigen sich von verschiedener Farbe, als: von weißlicher, grüner, purpurrother, brauner und fast schwarzer; und so sieht man denn auch das Fleisch bey ihnen gelb, röthlich und purpurroth. Im Handel kommen von den getrockneten dreyerley Sorten vor, als 1) Smyrnische, die groß, gelb und rund sind; 2) Genuesische, die noch grösser, gelber und länglich sind; 3) Marseiller, die kleiner, gelb, rund und von sehr angenehm süßem Geschmack sind, sich aber nicht über ein Jahr halten. Die großen, weichen, klebrigen, sehr süßen, etwas durchscheinenden Feigen werden *Caricae pingues* genannt.

Die Feigen enthalten Zucker mit vielem Schleime verbunden und sind daher nährend, erschlaffend und einhüllend. Innerlich werden sie bey Brust- und Nervenübeln in Aufgüssen und Abkochungen in Verbindung mit andern Mitteln angewendet; äußerlich in Milch geweicht und geröstet zu äußerlichen Umschlägen, besonders bey Abscessen in den Speicheldrüsen und der Mundhöhle.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein Zweig mit einer reifen Frucht, die aus dem Befruchtungsboden sich bildet, welcher hier noch öfter im verschiedenen Entwicklungszustande sich zeigt.

Fig. 1. Der Befruchtungsboden von einem weiblichen Stamme im blühenden Zustande der Länge nach aufgeschnitten, um die in ihm vorhandenen weiblichen Blumen bemerken zu können.

2. Ein Abschnitt desselben mit Blumen von verschiedener Bildung, vergrößert.
3. Eine Blume mit fünftheiligem Kelche und zweyspaltigem Griffel.
4. eine andre mit viertheiligem Kelche und einfachem, verschieden gebogenem Griffel und
5. eine mit doppeltem Kelche und geschlungnem Griffel, stark vergrößert.
6. Eine von dem Kelche bis über die Hälfte bedeckte, steinfruchtartige *Achene* in natürlicher Größe.
7. Dieselbe der Länge nach aufgeschnitten und vergrößert.
8. Einige *Achenen* von dem fleischigen Theile entblößt in natürlicher Größe.
9. Eine derselben stark vergrößert und
10. quer durchschnitten, um den in ihr liegenden Samen zu sehen, der
11. der Länge nach durchschnitten erscheint.
12. Der *Embryo* besonders dargestellt, noch etwas stärker vergrößert.

*) Unter Frucht versteht man bey der Feige — jedoch nicht in richtiger Bedeutung des Wortes — den fleischigen Befruchtungsboden, und daher kann auch der männliche Feigenbaum solche Früchte bringen.